

Für die vorliegende Ausgabe stellten wir uns die Aufgabe, ein Motto zu finden, das es uns ermöglicht, alle unsere Projekte unter einem Thema vorzustellen. Die Wahl fiel weniger auf ein Motto, als auf ein Medium: Das Buch – als Zeitvertreib, Leseanreiz, Erinnerungskonserven. Zunächst gilt es daher an dieser Stelle akribisch zu prüfen, ob unser liebedürftig hingeworfenes Thema dem standhält.

Ich habe daraufhin per Zufallsgenerator drei Bücher aus meinem überdimensionalen Regal ausgewählt. Dieses dient im Übrigen fast ausschließlich repräsentativen Zwecken, wie der aufmerksame Beobachter anhand der abgelagerten Staubschicht mit einem herkömmlichen Lineal beziffern mag. Das erste Exemplar trägt den etwas grobschlächtigen Titel „Gartenfibel“ und stammt noch aus den Zeiten der deutschen Teilung. Überraschend ist hier vor allem das Fehlen eines pädagogisierenden, ökologisch korrekten Tons. Löst man sie aus dem Kontext, könnte die folgende Passage auch aus einem Actionfilm stammen. „Lest Raupen an Stachel- und Johannisbeerbüschen ab und vernichtet sie!“ könnte auch der Antagonist einer ex-

pandierenden Alienpopulation knurren. Wie die Kinder der unschuldigen Schädlingfamilien vernichtet werden sollen, lässt die Gartenfibel offen. Ist das Wort „Schädling“ eigentlich heute noch angemessen? Deutet es nicht vielmehr die einseitige, kapitalistische Perspektive des Menschen (Gartenbesitzer) auf die wundervolle Vielfalt unseres Ökosystems an?

Nächstes Buch – ebenfalls ein antiquarisches Highlight: „Junge Partner. Tatsachen über Liebesbeziehungen im Jugendalter“ von 1980. Hier werden noch mutig Tatsachen geschaffen – nicht etwa Empfehlungen! Das Buch besticht durch überraschende Forschungsergebnisse. Zur Schwierigkeit für Jugendliche, Zeit allein mit ihrem Partner zu verbringen, heißt es etwa: „Störungen von außen führen zu einer deutlich negativen Bewertung der Störungen.“ Soso. Oder auch: „Besonders beliebt ist das Dichten unter Studenten, allerdings nicht unter allen.“ Wer

spontan Lust bekommen hat (Leselust!), dem leihe ich das Exemplar gern einmal zur vertiefenden Lektüre.

Abschließend „Des Minnesangs Frühling“, eine mittelhochdeutsche Gedichtsammlung aus der Zeit, in der Poetry-Slams erfunden wurden. Hier nimmt Meinloh von Sevelingen, ganz emanzipiert, die Perspektive einer Frau ein und erklärt „Mir erwelten mīniu ougen | einen kindeschen man.“ Mensch, Meinloh! Wie oberflächlich! Hätte sich die Gute bei der Partnerwahl mal nicht nur auf ihre „ougen“ verlassen. Ein Problem, so alt wie die Menschheit. Das wüssten wir aber heute nicht, fände sich selbiges nicht in einem Buch.

Durch Bücher, so die These, können wir über Zeit und Raum hinweg mit Menschen kommunizieren. In diesem Sinne: Viel Freude beim Lesen!

Kirstens Kolumne



## Ein Haus voller Bücher: Die Ernst-Abbe-Bibliothek



Leichte Sprache

In einer Bücherei können sich alle Menschen Bücher ausleihen. Ausleihen bedeutet: mit nach Hause nehmen und später wieder zurückgeben. Die meisten Dinge aus der Bücherei kannst Du 4 Wochen lang ausleihen.

Die Bücherei in Jena heißt Ernst-Abbe-Bücherei. Ernst Abbe hat vor über hundert Jahren gelebt. Er hatte eine Fabrik, in der viele Menschen gearbeitet haben. Jeder von ihnen sollte sich Bücher ausleihen können.

Ein kürzeres Wort für Bücherei ist: Bibo. In der Bibo gibt es einen eigenen Bereich für Kinder. Hier kannst du dir Bilderbücher und Bücher

zum Lesen-Lernen ausleihen.

- Die Bücher für kleinere Kinder haben eine **gelbe** Markierung.
- Die Bücher mit leichten Texten haben eine **rote** Markierung.
- Die Bücher mit längeren Texten erkennst du an der **blauen** Markierung.

In der Bibo kannst du dir auch Spiele, DVDs und Comics ausleihen. Jeder, der etwas ausleihen möchte, braucht einen Benutzer-Ausweis. Ein Benutzer-Ausweis ist für Kinder kostenlos.

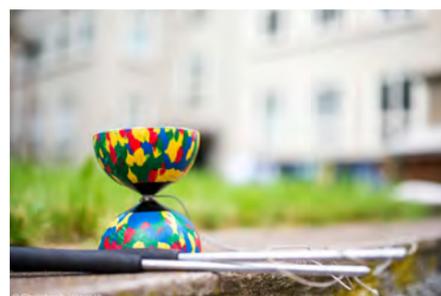
- Die Bibo öffnet an Schul-Tagen um 10 Uhr. Sie schließt um 19 Uhr.
- Am Samstag ist sie von 10 bis 13 Uhr geöffnet.

## Die Stadt ist ein Zirkus – Eindrücke vom Neugassenfest

Die tausend Taten vieler Ehrenamtlicher werden oft nur von denjenigen bemerkt, deren Leben sie tagtäglich verändern. Um den Verein auch im Jenaer Stadtraum sichtbar zu machen,

haben wir im vergangenen Sommer gemeinsam mit vielen anderen Menschen, die in der Neugasse leben und arbeiten, ein buntes Straßenfest gefeiert. Unter dem Motto „Die Stadt ist ein

Zirkus“ war die Neugasse für einen Tag bunter Schauplatz für Artisten, Künstler, Handwerker, Clowns, Vorleser, Stelzenläufer und nicht zuletzt wieder viele, viele helfende Hände.



Für die Dokumentation unseres Nachbarschaftsfests am 16. Juni 2016 danken wir unserem Lieblingsbildreporter Christoph Worsch.

In einem Labor werden Experimente gemacht – dabei sind die Zutaten zwar bekannt, das Ergebnis hält hingegen oft Überraschungen bereit. Raum für überraschende Ergebnisse bietet ein neues Projekt des Tausend Taten Vereins unter dem Titel „Tatenlabor“. Experimentleiterin ist die Bundesfreiwillige Leila Al-Kuwaiti. „Ich habe festgestellt, dass zahlreiche Menschen, die hierher geflohen sind, sich in einer Art Schwebezustand befinden“, erläutert sie ihre Motivation. „Das betrifft nicht nur ihren politischen Status oder Zukunftsperspektiven, sondern auch ganz konkret das Leben in den Not- und Gemeinschaftsunterkünften.“ Für die individuelle Psyche und das gemeinschaftliche Zusammenleben bedeute das eine ständige Belastungsprobe. Seit Jahren engagiert sich Leila im Tausend Taten Verein. Als Ehrenamtliche, später im Praktikum und nun als Projektleiterin. Im Team ist die Idee für das Tatenlabor entstanden. Inspiration erhielt Leila durch die Arbeitsweise der Social Entrepreneurship Akademie. Die Münchner Netzwerkorganisation fördert und begleitet seit 2010 soziale Gründungsprojekte. Menschen mit und ohne Migrationsgeschichte wurden Ende letzten Jahres in einem zweitägigen Workshop dazu qualifiziert, ihr eigenes Start-Up zu gründen – vom Finanzierungsplan bis zum Netzwerken. Sie wurden dabei unterstützt, Probleme oder Mängel im sozialen Bereich durch unternehmerisches Handeln innovativ selbst zu lösen. Die Teilnehmer\_innen konnten sich

damit nicht nur kreativ einbringen, sondern auch Vorwissen sinnvoll einsetzen und ihre Umwelt aktiv mitgestalten. Demgegenüber ist sich die Dreißigjährige auch der Herausforderungen bewusst, die ein solcher Ansatz birgt: „Häufig ist beispielsweise der politische Status der Teilnehmenden noch unklar. Um ein Projektunternehmen dann auch juristisch sicher aufzustellen, müssen Paten gefunden werden.“ Wichtige Impulse ergeben sich aber vor allem aus dem direkten Kontakt: „Die Menschen, die hierher kommen, haben nicht alle den gleichen sozialen Hintergrund oder Bildungsstand. Deshalb kann man eigentlich auch nicht von einer ‚Zielgruppe Geflüchtete‘ sprechen!“, macht Leila deutlich. Im Tatenlabor ginge es vielmehr darum, Möglichkeiten zu schaffen, um selbst etwas zu tun. Im Rahmen der Flüchtlingsarbeit sei in den letzten Monaten eine breite Projektlandschaft entstanden, fährt sie fort, auch eine Willkommenskultur sei da. Nun gehe es um Integration: „Also nicht mehr primär darum, Sprachkurse zu finden oder bürokratische Herausforderungen zu meistern, sondern etwa um Fragen wie ‚Wie komme ich mit meinen Nachbarn ins Gespräch?‘“ Das Tatenlabor positioniert sich damit bewusst auch im Profil des Tausend Taten Vereins, indem es Verbindungen zwischen

Menschen ermöglicht und sie zugleich anregt, ihr gesellschaftliches Umfeld aktiv mitzugestalten. Daher bezieht das Projekt seine Akteure bereits von Beginn an in die Entwicklung ein: „Um ein Projekt partizipativ zu gestalten, müssen wir uns immer wieder mit den Teilnehmenden abstimmen. Sind die Themen, von denen wir ausgegangen sind, überhaupt interessant für sie?“, beschreibt die Projektinitiatorin den Prozess. Um Bedarf und Interessen zu ermitteln, ist Leila aktiv in Stadtteilzentren, Stammtischen und Interessengruppen unterwegs. Demnächst lädt das Tatenlabor dann zur ersten Projektwerkstatt. Diese bietet im Workshop-Format Lernangebote zum Verwirklichen eigener Projektideen, aber auch die Möglichkeit, ähnliche Interessen zu bündeln und Kontakte zu knüpfen. Im Anschluss daran wird auch die weitere Gründungs- und Entwicklungsphase durch die Mitarbeiter\_innen des Tatenlabors beraten und begleitet. In Leilas Worten: „Ich sehe das Tatenlabor als einen Katalysator, der Menschen dabei unterstützt, ihre eigenen Wünsche zu formulieren, selbst aktiv zu werden und dadurch eine Idee Wirklichkeit werden zu lassen.“

Tatenlabor

Nähere Informationen zum Projekt finden Sie auf [www.tausendtaten.de](http://www.tausendtaten.de)



# Es knistert im Tatenlabor

Unter dem Dach des Vereins entsteht ein neues Projekt

## Orchideenwanderung ein Lesemarathon besonderer Art

von Dorothea Petrich

Am Pfingstsonntag lud der Tausend Taten e.V. die Ehrenamtlichen aller Projekte nebst Angehörigen und Freunden vor die Tore Jenas ein. Wir hatten Gaby Müller, eine Naturliebhaberin von ganzem Herzen, gebeten, uns die schönen Seiten des Leutralees zur Orchideenzeit nahe zu bringen. Wie das Blättern in einem bunten Bilderbuch führte uns Frau Müller rund um die Orchideen durch unerwartet viele Kapitel unserer herrlichen Umgebung: von der Geologie und Geschichte, über die Botanik, Biologie, Mikrobiologie und Ornithologie bis hin zu Umwelt- und Naturschutzfragen. Der erste Blick galt den geologischen Formationen der Buntsandstein- und Kalksteinhänge rund um Jena, die die Grundlage zum Wachsen und Gedeihen der Orchideen sind. Auf dem Weg zur ersten Orchidee schärfte Gaby Müller unseren Blick für eine Vielzahl von Pflanzen. Die Farbenvielfalt von Salomonsiegel und Kreuzblümchen, Karthäusernelke, Wiesensalbei u.v.a. Pflanzen an Wegen und auf Wiesen, verbunden mit dem lieblichen Duft von Pflanzen wie „Jelängerjelieber“ alias „Wohlrichendes Geißblatt“, waren Balsam für die Seele. Ganz nebenbei erfuhren wir ein Menge Fachliches zu Pflanzenfamilien, Bodenansprüchen, interessanten symbiotischen Beziehungen im Bo-

den sowie anderen unglaublichen Wundern unserer Natur. Das frühere Wirken der Mönche in und um Jena hat der Natur bis heute ihren Stempel aufgedrückt. Dort, wo heute das Leutrale wegen seiner Orchideen Menschen von weit her lockt, verhalf im Mittelalter der Weinbau Jena zu Bekanntheit und Wohlstand. Terrassen, Trockenmauern und verwilderte Reben zeugen noch heute von der Blütezeit des Weinbaus im 15. und 16. Jahrhundert. Endlich die erste Orchidee: ein Purpurknabenkraut und kurz darauf das Helmknabenkraut. Im satten Grün der Wiesen leuchteten die Blüten des Knabenkrautes in rosa bis lila Farbtönen. Etwas unscheinbarer war die Bocksriemenzunge. Gute Augen brauchte die Korallenwurz, die wir im Blätterboden des angrenzenden Laubwaldes fanden. Ebenso die Nestwurz, eine sehr kleine und unscheinbare, bei genauem Hinschauen aber wunderschöne, gelbbraunlich gefärbte Orchidee. Die Natur muss jedoch nicht nur vor ungunstigen Eingriffen des Menschen geschützt werden. Auf dem Rückweg begegneten wir der Zackenschote, einer sehr invasiven Pflanze, die seit einiger Zeit im Blickpunkt der Naturschützer steht. Wegen ihrer raschen Ausbreitung raubt sie einheimischen Pflanzen den Lebensraum. Mit eigens dafür von der Universität Jena entwickelten Ausgrabegeräten rücken Naturschützer der Zackenschote zu Leibe. Die 3 ½ Stunden vergingen wie im Fluge. Gaby Müller begeisterte uns mit ihren Geschichten und der Liebe zur Natur. Sind Sie neugierig geworden? Dann sollten sie im nächsten Frühjahr mit dabei sein.



## Paten, Patin, PatInnen? Diskussionen zum Umgang mit geschlechtergerechter Sprache

Als Reaktion auf Fragen, die im aktuellen Tagesgeschäft kaum Raum finden, trafen sich Projektleiter\_innen und Vereinsmitglieder im August zum Workshop „Sind wir politisch?“. Aus dem Thema „Beteiligungskultur“ erwuchs schnell eine Debatte über die politische Dimension gesellschaftlichen Handelns. Inwieweit trägt Tausend Taten als gemeinnütziger Verein die Verantwortung, demokratische Werte in der Gesellschaft aktiv zu fördern – womit überschreiten wir vielleicht unsere eigentlichen Ziele oder gefährden diese sogar? Exemplarisch für die Reichweite der Themen, die vielleicht erst auf den zweiten Blick eine politische Positionierung erfordern, ist die Frage nach der „Sprache der Inklusion“. Damit ist

eine Sprachverwendung gemeint, die alle anspricht. Inklusion in der Gesellschaft bedeutet, dass zwar alle Menschen unterschiedlich sind, verschiedene Fähigkeiten und Schwierigkeiten haben, aber allen die Möglichkeit offen steht, an der Gesellschaft teilzuhaben. Da wir als Verein nicht nur eine bestimmte gesellschaftliche Gruppe ansprechen wollen, sondern das Gemeinwohl – als „allgemeines Wohl“ – mitdenken, soll dieser Grundsatz auch in unseren Texten und Plakaten offensichtlich werden. Wer ehrenamtliche „Paten für Demenz“ sucht, sucht in unserem Fall genauso auch Patinnen. Lange Zeit haben sich Frauen bei Verwendung der männlichen Form stillschweigend „mit gemeint“ gefühlt. Mit der Idee, dass tausend Taten in der Summe die Welt verbessern können, ist es konsequent, auch in kleinen Schritten alle Menschen – auch wörtlich – mit anzusprechen. Tausend Worten gehen auch tausend Entscheidungen für ein bestimmtes Wort (und gegen ein anderes) voraus. Indem wir eine gerechtere Sprache nutzen, stellen wir klar, dass unsere Gesellschaft aus vielen individuellen Menschen besteht, die sich engagieren können.

Ihre sexuelle Identität ist dafür unerheblich. Sexuelle Identität meint nicht nur Frauen und Männer, sondern auch Menschen, die sich nicht für ein Geschlecht entscheiden möchten. Auch das ist keine Voraussetzung für ein Recht auf Teilhabe an der Gesellschaft. Die Sprache der Inklusion macht deutlich, dass sexuelle Identität keine Rolle dafür spielt, wie und ob sich Menschen engagieren. Für unsere neuen Projektplakate haben wir uns darum an den Formulierungen von Stellengesuchen orientiert. Durch die eingeklammerten Kürzel z. B. „Büroassistent (m/w)“ wird bei Ausschreibungen verdeutlicht, dass sie sich gleichermaßen an Männer und Frauen richtet. Wenn Sie nun Paten für Demenz (m/w/\*) lesen, steht dahinter die Idee, dass Ehrenamt so vielfältig ist, wie unsere Gesellschaft.

unterwegs

„In allem ist meine ältere Zwillingsschwester mir überlegen, ich würde mir wünschen, dass ich auch ihr einmal etwas beibringen kann!“ – „Uns gibt es immer nur im Doppelpack; ich wünschte mir, dass ich die Paten-Oma auch mal allein für mich habe!“ – Wenn man genau hinsieht, liegen die Gründe für den Konflikt der beiden Zwillingsschwestern Anna und Berta nicht in der Beziehung zu ihrer Paten-Oma, sondern in einem normalen Bedürfnis nach Aufmerksamkeit und ein wenig Angst davor, zu kurz zu kommen.

Sieht man noch genauer hin, ahnt man auch, dass die Schwestern in Wahrheit nicht Anna und Berta heißen und sich an diesem Nachmittag im März zu einer längst fälligen Aussprache im „Haus auf der Mauer“ getroffen haben. Und wer nun wirklich kleinlich sein möchte, stellt fest, hier sprechen nicht einmal die besagten Achtjährigen miteinander, sondern erwachsene Menschen. Anlass zum Gespräch bietet ein Rollenspiel im Rahmen der Fortbildung „Konflikte mit Kindern“, zu dem die Ehrenamtlichen unserer Jugendprojekte „Lesementoren“, „Vorlesepaten“ und „Co-Piloten“ eingeladen waren. Die Veranstaltung bildete die Fortsetzung eines ersten Workshops im vergangenen Herbst. Noch mehr Praxisbeispiele und theoretische Grundlagen hatten sich die Teilnehmenden der letzten Veranstaltung von Referentin Monica Streicher-Pachmann gewünscht. Nicht nur Ehrenamtliche, die sich bereits über Jahre engagieren, sondern auch zahlreiche Neueinsteiger bildeten bei dieser Veranstaltung das Publikum.

Was sind die Ursachen dafür, dass das Kind, das ich begleite, oft die Mitarbeit verweigert? Warum werden Angebote nicht angenommen? Um gemeinsam Antworten auf diese Fragen zu finden, lud die Referentin der Beziehungswerkstatt Jena die Zuhörer zu einem umfangreichen Exkurs in die Theorie der Kommunikationsmuster nach Virginia Satir ein. „Wenn Menschen sich nicht sicher fühlen, kommen schon in der Kindheit Hilfsmuster zum Tragen“, erläutert die Therapeutin. „Diese laufen unbewusst ab und dienen dazu, die Situation wieder zu entspannen.“ Wird eine Situation als unangenehm empfunden, wird über das Körperbewusstsein später häufig dasselbe „Über-

lebensmuster“ wieder aktiviert. Während einige dazu neigen, andere anzuklagen, und nur ungern Fehler eingestehen, neigen Vertreter des „Beschwichtigungs-Typs“ eher dazu, sich selbst zu erniedrigen, Selbstzweifeln zu erliegen, oder die eigenen Bedürfnisse zurückzustellen. Geschehenes übermäßig zu rationalisieren ist die Überlebensstrategie des dritten Typs. Unter Ausschluss von Gefühlen legen diese Menschen viel Wert darauf, Situationen auch im Nachhinein korrekt erklären zu können. Demgegenüber versuchen Vertreter der Ablenkungsstrategie häufig, die Aufmerksamkeit auf sich und damit vom Problem

## „Regeln sind immer älter als der Tag.“

Fortsetzung der Weiterbildung „Konflikte mit Kindern“

wegzulenken – mitunter auch um Streit von vornherein zu vermeiden. Die Kenntnis dieser vier Konflikttypen ermöglicht also nicht nur das eigene Verhalten zu reflektieren, sondern auch die Reaktion von Kindern neu zu bewerten. Nicht immer liegt also das Problem tatsächlich im Unterhaltungs- oder Lernangebot des Paten. Auch bei Kindern, so Monica Streicher-Pachmann, lassen sich die beschriebenen Konflikttypen feststellen: etwa ein „Ablenker“, der beim Streit der Eltern die Blumenvase herunterwirft, um den Konflikt zu unterbrechen. Eine „Über-Rationalisiererin“, die in einer detailreichen Geschichte erläutern kann, warum das Schulbrot abhanden gekommen ist, oder ein „Ankläger“, der aus Angst in die Offensive geht. „In der Zeit, die die Ehrenamtlichen mit den Kindern verbringen, können solche Hilfsmuster nicht aufgelöst werden“, so die Referentin. Es helfe jedoch, den Fehler nicht primär bei sich zu suchen und stattdessen Ruhe und Kongruenz zu vermitteln. Mit sich selbst nicht im Reinen zu sein – dieses Gefühl bezeichnet die Therapeutin als Inkongruenz.

„Mir hilft das Modell zu verstehen, welches dieser Muster ich selbst in mir habe“, sagt die junge Paten-Oma Sabine Kammerer. Wer seine eigenen Empfindungen reflektiert, könne gezielt gegensteuern und lernen, dass störende Verhaltensmuster nicht zwangsläufig persönliche Ablehnung bedeuten.

Solche Perspektivwechsel sind der Beginn eines entschärfenden Umgangs mit Konflikten. Diese sollten im zweiten Veranstaltungsteil auch praktisch erprobt werden. Die Simulation beruhte auf einem realen Konflikt, den eine Ehrenamtliche aus eigener Erfahrung beisteuerte. In vier Gruppen identifizierten sich die Teilnehmenden jeweils mit einer der beteiligten Personen: Eltern, Kinder oder Ehrenamtliche. Einfache Leitfragen halfen dabei, die Motivationen und Wünsche der Beteiligten fiktiv zu skizzieren: Welche Wünsche habe ich an mich selbst? Wie geht es mir mit den anderen? In der anschließenden Diskussionsrunde hatten alle die Möglichkeit, offen über die Ursachen zu sprechen, die dem Konflikt zugrunde lagen. Bereits die gemeinsame Suche nach versteckten Wünschen der Konfliktpartner brachte

Verständnis für die vermeintlichen Antagonisten hervor. So wurde an diesem Nachmittag auch bisweilen herzlich gelacht – zu viele kleine Eitelkeiten und Schwächen der fiktiven Personen erkannten die Seminarteilnehmer aus Erfahrungen wieder. Trotzdem dies gar nicht das erklärte Ziel des Rollenspiels war, entstanden schon während der Erprobungsphase mögliche Lösungsstrategien. Das Resümee einer Teilnehmerin, „Ich hätte mir gern noch mehr praktische Beispiele gewünscht!“, verbinden wir daher umso lieber mit der Einladung zu einer unserer nächsten Weiterbildungsmöglichkeiten!

Um Sie bei Ihrer Tätigkeit als Ehrenamtliche zu begleiten, bieten wir in allen Projekten des Tausend Taten e. V. mehrmals jährlich Weiterbildungen, Workshops und Seminare an. Diese Angebote richten sich nicht nur an Menschen, die aktuell Probleme in ihrem Engagement sehen, sondern dienen auch der Vermittlung von Hintergrundwissen. Hier haben Sie die Möglichkeit, Fachleuten Fragen zu stellen oder sich mit anderen Ehrenamtlichen auszutauschen.

**Bei Fragen oder Anregungen für neue Fortbildungsinhalte wenden Sie sich an die Projektleiterinnen (siehe letzte Seite).**



Ein gemeinsames Rollenspiel lädt die Teilnehmenden zum Perspektivwechsel bei Konflikten ein. (Foto: Tausend Taten e. V.)

## Es zog einmal eine große Karawane durch die Wüste

### Über die Magie des Märchenvorlesens im Projekt NAHbarn

Heidi Ulich verbindet in ihrem Ehrenamt als NAHbarin zwei Dinge, die aus der Mode gekommen zu sein scheinen: sich Zeit für andere zu nehmen und Bücher zu lesen. Aus ihrer eigenen Kindheit auf einem Bauernhof kennt Heidi Ulich das Vorlesen kaum, zu fordernd war der Alltag der Eltern bei der Bewirtschaftung des eigenen Hofes. Obgleich sie schon immer gern gelesen habe, wie sie schmunzelnd berichtet: „Außer die Pflichtlektüre! Da bin ich, wie meine Mitschüler, gern auf die Verfilmungen ausgewichen, die montags im Fernsehen liefen.“ Doch das Vorlesen vor Publikum fiel ihr damals schwer. Wer hätte gedacht, dass sie sich einmal zu einer leidenschaftlichen Vorleserin entwickelt?

Diese Geschichte begann 2013 zunächst mit gemeinsamen Spaziergängen. Eine Bekannte aus der Gemeinde hatte sie auf ein älteres Ehepaar aufmerksam gemacht, mit dem sich Heidi Ulich bald darauf regelmäßig verabredete. In gemeinsamen Gesprächen habe sie, die im Erwachsenenalter nach Jena zog, von den Schuhmanns viel über die Stadtgeschichte gelernt. „Beide“, so sagt sie, „waren sehr interessante Persönlichkeiten. Sie war eine ambitionierte Bergsteigerin. Ihr

Mann begleitete sie oft auf Reisen.“ Die Achtung vor beiden, so die Freiwillige, rühre auch aus dem aufrichtigen und liebevollen Umgang der Eheleute miteinander. Als diese die gemeinsamen Spaziergänge aus gesundheitlichen Gründen einstellen mussten und auch die Sehkraft spürbar nachließ, fragte sie die beiden einfach: „Was würden Sie sich zu unserem nächsten Treffen wünschen? – Lesen Sie uns doch bitte etwas vor!“ Das Interesse für Märchen hatte Heidi Ulich seit ihrer Kindheit nicht losgelassen und so erstand sie auf Anregung von Herrn Schuhmann im Antiquariat einen Märchenband von Wilhelm Hauff.

Nachdem sie sich an Frakturschrift und die ungewöhnliche Satzlänge gewöhnt hatte, begann sie Hauffs Schreibstil immer mehr zu schätzen. „Viele der Hauff’schen Märchen spielen im Orient, etwa Der Kleine Muck, Ali Baba oder Kalif Storch. Einige waren mir selbst neu! Die Erzählweise von Hauff regt die Vorstellungskraft mit allen Sinnen an, da bekomme ich jetzt noch Gänsehaut!“, berichtet die NAHbarin begeistert. „Wenn ich ab und zu mal zu meinen Zuhörern schaute, merkte ich, dass es ihnen genauso ging. In ihrer Vorstellung waren auch sie an diesem exotischen Ort. Beim Lesen machten wir eine Zeitreise und tauchten in eine wunderbare Welt ein.“

Das Ehepaar habe Frau Ulich gegenüber stets große Dankbarkeit für ihr Engagement gezeigt. „Die persönliche Wärme ist eine große Bestätigung für meine Arbeit“, bilanziert sie. Damit man sich auf eine Person wirklich einlassen könne, so Heidi Ulich, bedürfe es Zeit. „Wenn man sich diese Zeit nimmt, ist es für beide Seiten ein Geschenk.“



## Zukunftsmusik bei den Lesementoren

von Verena Wilk



Die Masterarbeit ist quasi noch druckfrisch und schon beginnt meine ganz persönliche Herzensherausforderung: die Projektleitung des Lesementoren-Projekts.

Einige Schulen haben im Zuge der Forschungsarbeit bereits erste Einblicke erhalten, weil sie involviert waren. Im Studiengang „Interkulturelle Personalentwicklung und Kommunikationsmanagement“ an der FSU Jena habe ich mir im Rahmen meiner Masterarbeit das Projekt Lesementoren und besonders die Zusammenarbeit der Schulen mit der Projektleitung einmal genauer angesehen – wirklich spannend! Und ganz besonders ist es, diese theoretische Arbeit nun direkt in die Praxis umzusetzen. Wir arbeiten derzeit mit rund zwanzig Schulen in Jena zusammen, an denen zahlreiche Lesementor\*innen wöchentlich mit den Lesekindern das Abenteuer Buchstabendschungel mit viel Begeisterung angehen, einige schon viele Jahre lang.

Was ich mir für die Zukunft wünsche? Dass wir uns alle etwas mehr kennenlernen, Erfahrungen austauschen und gegenseitig von Anregungen profitieren – Schulen wie Verein. Beziehungspflege und Netzwerkarbeit sind da zwei zentrale Ideen. Das Projekt liegt nicht nur mir besonders am Herzen, sondern auch vielen Koordinatoren der Lesementoren an den Schulen, wie ich feststellen konnte. Und das ist die größte Chance, die das Projekt für die Zukunft hat!

Ich freue mich, diese Herausforderung voller Elan anzunehmen und stehe Ihnen und Euch als Ansprechpartnerin zur Seite! Ein großes Dankeschön möchte ich noch den Ehrenamtlichen aussprechen, die wirklich großartige Arbeit leisten und so viele Kinder mit ihrer Begeisterung für Bücher anstecken. Danke sage ich auch den Koordinatoren, die für die Forschungsarbeit mit uns zusammengearbeitet und wertvolle Impulse gegeben haben!



# Gesellschaftlicher Zusammenhalt – was können wir dafür tun?

Dieser Frage stellten sich vom 7. bis 8. Oktober über hundert Engagierte aus Projekten, Vereinen, Kultur, Sport und Medien. Zum „Initiativtag“ hatte das Bündnis für Demokratie und Toleranz Interessierte aus ganz Deutschland nach Jena eingeladen. Auch die, die erst seit kurzem in Deutschland leben. Herausforderungen stellen sich Ehrenamtlichen dabei auf unterschiedlichen Gebieten. Aus Perspektive der praktischen Arbeit mit Geflüchteten stimmten die Empfehlungen darin überein, eigenes Engagement zu stärken, anstatt Programme für eine kaum bekannte und umso heterogene Zielgruppe zu entwickeln. Kreative Lösungen zu finden ist dabei unerlässlich,

da alle Akteur\*innen mit begrenzten finanziellen, personellen und räumlichen Ressourcen zu arbeiten gezwungen sind. Wichtige Impulse für Organisationen bietet ein Perspektivwechsel: Mit welcher Sprache kann meine Zielgruppe erreicht werden? Wie schaffe ich Räume, in denen nachbarschaftlicher Austausch stattfindet? Welche Barrieren und Ängste haben die Ehrenamtlichen des eigenen Vereins? Oder ich selbst? Um umsetzbare Lösungen für diese Probleme zu finden, ist es nicht hinreichend sie einzelnen Expert\*innen vorzulegen. Stattdessen diskutierten und hinterfragten die Teilnehmenden in Gruppenworkshops mögliche Lösungen, die sie aus ihrer eigenen Arbeitspraxis ableiteten. Einig waren sie sich darin, dass Geflüchtete eben nicht als einheitliche Gruppe zu verstehen sind und dass in Deutschland schon immer Menschen mit Migrationsgeschichte leben, deren Teilhabe am gesellschaftlichen Leben gleichermaßen ermöglicht werden muss. Gerade Menschen, die skeptisch gegenüber Geflüchteten reagieren, sollte die Möglichkeit gegeben werden, Sorgen zu formulieren und diese bestenfalls im persönlichen Kontakt

abzubauen. Diese Form des Austauschs ist unverzichtbares Instrument für Integration und gesellschaftlichen Zusammenhalt. Betrachtet man seine Wirksamkeit, so ist persönlicher Kontakt jeder Marketingkampagne überlegen. Für die Einladung zu neuen Angeboten, auch für gesellschaftlichen Zusammenhalt außerhalb institutionalisierter Programme, werden sich Initiativen darum immer mehr ihres Potentials bewusst. Dialog und Kooperationsarbeit, auf Behörden- wie auch auf persönlicher Ebene, waren damit im Fazit eine der wirksamsten Methoden, um gesellschaftlichen Zusammenhalt zu erreichen. Keine schlechte Ausgangssituation für den Tausend Taten Verein - In allen unseren Projekten bildet die geschenkte Zeit im persönlichen Kontakt den zentralen Bestandteil des Engagements. Eine Studie der Universität Bielefeld zeigt: Soziales Engagement wird von knapp 80% der Bevölkerung als Kriterium für die Zugehörigkeit zur deutschen Gesellschaft angesehen. Die Zugänge zum Engagement zu erleichtern und ehrenamtliche Arbeit professionell zu begleiten, sind nur zwei der Aufgaben, die wir vom Initiativtag mit in unseren Alltag nehmen.

## Alte Bekannte und neue Gesichter

Was bedeutet es eigentlich ehrenamtliches Engagement in Jena und Umgebung zu aktivieren? In unserem Büro in der Neugasse 19 beraten wir Interessierte, planen Weiterbildungen, organisieren Stammtische, schreiben Aushänge, Berichte und Kalkulationen und beantworten Anfragen. Hier treffen Sie zu unseren Öffnungszeiten oder nach Vereinbarung die Projektleitenden, Finanz- und Verwaltungskräfte, Praktikant\*innen und Ehrenamtliche.



**Susan Eisenreich**  
Vorsitzende



**Thomas Langenberger**  
Vorstand



**Kathrin Lange-Knopsmeier**  
NAHbarn und  
Tatendrang



**Dorothea Petrich**  
Paten für  
Demenz



**Sindy Meinhardt**  
Paten für  
Demenz



**Anna Stumpp**  
Paten für  
Demenz



**Verena Wilk**  
Lese mentoren



**Dr. Erika Zimmer**  
Vorlesepaten



**Dr. Karin Trier**  
Verwaltung und  
Finanzen



**Stoila Salzmann**  
Verwaltung und  
Finanzen



**Juliane Schmieder**  
Co-Piloten



**Stella Pfund**  
Co-Piloten



**Leila Al-Kuwaiti**  
Tatenlabor



**Kirsten Münch**  
Öffentlichkeits-  
arbeit



**Angelika Kämpf**  
Öffentlichkeits-  
arbeit

CO-  
Pilot

Die mittlerweile 21 „Co-Piloten“ sind große Freunde und Paten für Kinder und Jugendliche mit Bedürfnissen, auf die Familien oder Schulen trotz großer Bemühungen nicht immer eingehen können. Mit ihren erwachsenen Co-Piloten verbringen sie mehrmals im Monat Zeit – dadurch werden gleichzeitig Fähigkeiten gefördert, Schwierigkeiten gemeistert und die Welt gemeinsam erkundet.

[copilot@tausendtaten.de](mailto:copilot@tausendtaten.de)

Das Projekt „Tatendrang“ ist der Beweis, dass Engagement für alle möglich ist! Denn es eröffnet Menschen mit kör-

Taten-  
drang

perlichen, seelischen oder geistigen Beeinträchtigungen Wege ins Ehrenamt. Seit dem Projektstart Januar 2012 gab es circa 35 Vermittlungen in die verschiedensten Bereiche und Einsatzfelder.

[tatendrang@tausendtaten.de](mailto:tatendrang@tausendtaten.de)

Das Projekt „NAHbarn“ ist ein Besuchsangebot für alleinlebende, ältere Menschen. Seit 2009 wurden über 100 freiwillige NAHbarn an mehr als 90 Seniorinnen und Senioren vermittelt. Wir freuen uns sehr, dass die Stadt Jena das Projekt in diesem Jahr finanziell unterstützt.

[nahbarn@tausendtaten.de](mailto:nahbarn@tausendtaten.de)

NAH-  
barn

Paten für  
Demenz

Die „Paten für Demenz“ sind geschulte ehrenamtliche Helfer, die demenzerkrankten Menschen und deren pflegenden Angehörigen Zeit schenken. Das Projekt dient der Unterstützung der Betroffenen und trägt zur Anerkennung des Themas in der Gesellschaft bei. Derzeit werden 37 Familien durch die Paten unterstützt.

[demenz@tausendtaten.de](mailto:demenz@tausendtaten.de)

„Vorlesepaten“ gehen mit Kindern auf Entdeckungsreise in die aufregende Welt der Bücher und Geschichten. Aktuell besuchen 25 Vorlesepaten aller Altersgruppen Jenaer Kinder-

Vorlese-  
paten

tagesstätten und vermitteln damit Lust an Büchern. Vorlesen ist für die Kinder sehr wichtig bei der Entwicklung ihrer Sprachfähigkeiten.

[vorlesen@tausendtaten.de](mailto:vorlesen@tausendtaten.de)

Lese-  
mento-  
ren

Die etwa 90 „Lese mentoren“ helfen über 150 Kindern und Jugendlichen beim Umgang mit Texten. Sie üben mit ihnen spielerisch und ohne Leistungsdruck Lesekompetenz, Textverständnis und Aussprache. Sie tragen so dazu bei, dass Schwierigkeiten überwunden werden und sich Lesefrust in Leselust verwandelt.

[lesen@tausendtaten.de](mailto:lesen@tausendtaten.de)

Unsere Öffnungszeiten:

Dienstags 9 – 12 und 15-18 Uhr  
Paten für Demenz:  
Dienstags 14-18 Uhr

Kontakt:

Tel 03641 9 26 41 71  
E-Mail [kontakt@tausendtaten.de](mailto:kontakt@tausendtaten.de)  
Web [www.tausendtaten.de](http://www.tausendtaten.de)  
[www.facebook.com/tausendtaten](http://www.facebook.com/tausendtaten)



Mit nur 2€ im Monat können Sie den Verein finanziell stärken sowie unsere Arbeit tatkräftig mitgestalten.

Mehr Infos unter:  
[www.tausendtaten.de/mitmachen](http://www.tausendtaten.de/mitmachen)

Mitglied  
werden

Tausend Taten e.V.  
IBAN:DE96 8602 0500 0001 2294 00  
BIC: BFSWDE33LPZ

Spenden-  
konto